

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das verlorene Paradies

Fulda, Ludwig

Stuttgart, [1899]

Auftritt VIII

[urn:nbn:de:bsz:31-86640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86640)

Richard.

Die Einwilligung Ihrer Tochter.

Bernardi (erstaunt).

Sind Sie deren denn nicht sicher? Ich denke, Sie haben ihr schon seit Wochen den Hof gemacht?

Richard.

Allerdings — ich schmeichle mir, einigen Eindruck . . .
Aber so ein Mädchenherz . . .

Bernardi.

Nun, darauf wollen wir's einmal ankommen lassen.
(Geht zur Thür links und ruft.) Cäcilie! Cäcilie!

Richard (erleichtert).

Ah! — Mir ist wirklich auch ganz warm geworden!

Achter Auftritt.

Vorige. Cäcilie (von links).

Cäcilie (zu Bernardi, ihre Erregung bemeisternd).

Julius, du hast mich gerufen?

Bernardi.

Ja, Cäcilie — fasse dich! — Herr von Ottendorf hat dir eine wichtige Eröffnung zu machen.

Cäcilie.

Mein Gott, wie du mich erschreckst! — Doch nicht etwa . . .

Richard.

Verehrte gnädige Frau! Nachdem ich in dieser Stunde

so glücklich war, den Segen Ihres Herrn Gemahls zu erringen, habe ich die Ehre, Sie um die Hand Ihrer Fräulein Tochter zu bitten.

Cäcilie.

Herr von Ottendorf — diese Ueberraschung — ich finde keine Worte . . .

Bernardi (ungebuldig).

Na, finde nur Worte! Du brauchst dich vor Herrn von Ottendorf nicht zu verstellen.

Cäcilie

(reicht in aufrichtiger Bewegung Richard die Hand, die er küßt).

Wenn ich auf Ihre Frage mit ja erwidere, Herr von Ottendorf, so wissen Sie, was das für eine Mutter bedeutet. (Die Stimme versagt ihr wiederholt vor Nührung.) Es ist unser einziges Kind — und was für ein Kind! — unser ganzer Reichtum — unser Leben und Denken seit zweiundzwanzig Jahren.

Richard.

Ja, das weiß ich.

Cäcilie.

Wenn Ihr edler Vater das nur noch hätte erleben können . . .! Sie hätte ihm ganz gewiß gefallen . . . sie ist kein gewöhnliches Mädchen, glauben Sie mir! Wenn Sie sie erst genau kennen . . . dieser Geist und dieses Streben . . .

Richard.

Das habe ich hinlänglich bewundern gelernt. — Aber noch weiß ich nicht, ob sie selbst geneigt ist . . .

Cäcilie.

Sie wird nicht nein sagen, Herr von Ottendorf.

Richard.

Wirklich?

Bernardi.

Woher weißt du?

Cäcilie.

Sie selbst fing davon an. Sie ist ja zu klug; vor ihr kann man nichts verbergen. Als wir hineingegangen waren, sagte sie: „Mama, ich weiß ganz genau, daß Herr von Ottendorf jetzt um meine Hand anhält.“

Richard.

Köstlich!

Cäcilie.

Und als ich sie nun fragte, wie sie sich dazu stellte, da erwiderte sie mir in ihrer klaren, verständigen Art, sie glaube, daß es das Richtige sei.

Bernardi.

Nun also!

Richard.

Dann will ich aber keinen Augenblick mehr zögern . . .

Cäcilie.

Ich werde sie rufen. (Sie geht durch die Thür links ab, welche sie offen läßt. Man hört sie drinnen rufen.) Edith, komm einmal herein.

Bernardi (scherzend zu Richard).

Mut, junger Mann!

Richard.

Hab' ich! (Zieht sich beim Auftreten Ediths ein wenig zurück.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Cäcilie (mit) Edith (von links).

Edith.

Was gibt's denn?

Bernardi (auf sie zugehend).

Meine liebe Edith, Herr von Ottendorf wird eine Frage an dich stellen . . .

Cäcilie (von der andern Seite).

Die wichtigste Frage des Lebens.

Edith (nickt).

Schon kapiert.

Bernardi (ihre rechte Hand ergreifend).

Antworte, wie du glaubst, daß es zu deinem Glück gut ist.

Cäcilie (ihre Linke fassend).

Wir wollen ja auf der weiten Welt nichts als dein Glück. — (Umarmt und küßt sie.) Mein gutes Kind!

Bernardi (umarmt und küßt sie gleichfalls).

Mut, meine Tochter!

(Cäcilie und Bernardi gehen langsam, rückwärts blickend, ab links.
Edith setzt sich links vorn.)